

STANDPUNKT

Der Weltbeste aller Zeiten

Am Tag nach dem medaillenlosen 1. August bei den kürzlichen Olympischen Spielen kündigte die SRG-TV-Sprecherin die Schweizer Höhepunkte vom 2. August an: Ein Schweizer Ruderboot mit Medaillenchancen, die einzige Schweizer Kunstturnerin im Mehrkampf-Final und ... den besten Tennisspieler aller Zeiten.

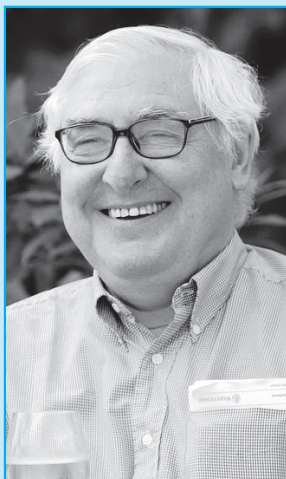
Gemeint war natürlich Roger Federer und das Prädikat «der Beste aller Zeiten» haben wir in den letzten paar Jahren immer wieder gelesen. Ist er das? Statistiken, von denen es im Tennis einige mehr gibt als im Pferdesport, können das zweifellos bezeugen und beweisen. Grand Slams, Turniersiege, Tage als Nummer eins, dazu Aussagen früherer Grössen tragen dazu bei. Soll die fortlaufende Wiederholung es unwiderruflich machen? Und dabei solche Tennisgrössen wie Bill Tilden, Rod Laver, Björn Borg oder Pete Sampras ignorieren?

Der Beste aller Zeiten! Gehört dieses Attribut den nach Statistik Besten oder nur einem Sportler, der – auch im Jahrhundert-Vergleich – seine Generation weit überragte? Solche absolute Dominatoren sind rar. Auch Federer ist es nicht. Selbst Pelé im Fussball oder der Ski-Abfahrer Franz Klammer waren nicht unfehl- und unschlagbar. Bei Eddy Merckx, dem vielleicht überragendsten aller Velo-Rennfahrer, fragt man sich, inwiefern unerlaubte Mittel mitspielten? Der Schachspieler Bobby Fischer (ist Schach Sport?) hatte zweifellos das Potential zum «All-time-greatest». Aber seine gesundheitlichen Probleme waren ihm im Wege.

Im Eisschnelllaufen gewann der Amerikaner Eric Heiden 1980 alle fünf Distanzen. Al Oerter, ein Hobby-Leichtathlet aus New York, qualifizierte sich viermal hintereinander für die Olympischen Spiele und gewann jedesmal Diskusgold.

Tiger Woods holte in wenigen Jahren mehr Major-Titel im Golf als all die Grossen vor ihm – dann kam der Einbruch. Waren Sonja Henie im Eiskunstlaufen, Wayne Gretzky im Eishockey, Emil Zatopek in den Leichtathletik-Langstrecken die Besten aller Zeiten? Michael Phelps, Mark Spitz, Don Scholander oder – fast 100 Jahre zurück – Johnny Weissmüller – waren sie die besten Schwimmer aller Zeiten? Wie fragwürdig Statistiken als Beweis einer Überlegenheit sind, bewies vor etwa 20 Jahren der damalige General-Sekretär des schwedischen Pferdesportverbandes. Unter Zuhilfenahme unter anderem von Medaillengewinnen dividiert durch die Einwohnerzahl oder überspitzt formuliert: die Zahl der Hengste multipliziert mit den Stuten und wieder dividiert, konnte er nachweisen, dass Schweden die Nummer eins Pferdesport-Nation der Welt sei. Für L'Année Hippique 2000 durfte ich die besten Reiter und Pferde des 20. Jahrhunderts bestimmen. Da ich mich immer für die Geschichte des Pferdesports interessiert habe, schien dies eine angenehme Arbeit zu sein. Sie entpuppte sich aber als äusserst schwierig und delikates.

Hier im Detail: Military: Hier galt es zu entscheiden: Welcher Reiter konnte mit mehreren Pferden Grosse Erfolge



erzielen und welches Pferd war über Jahre hinweg oben. Am Ende war es klar: Mark Todd war der Military-Reiter des 20. Jahrhunderts und Marcroix, das Olympiasieger-Pferd von 1928 und 1932 das Pferd des Jahrhunderts.

Dressur: Hier galten die gleichen Kriterien und auch hier war die Wahl am Ende klar: Reiner Klimke als Dressur-Reiter des Jahrhunderts und Rembrandt als Pferd des Jahrhunderts.

Springen: Hier wurde es schwieriger. Denn anders als in den zwei andern olympischen Disziplinen, mit – vor allem bis in die sechziger Jahre – nur beschränkten Startmöglichkeiten, sieht man die besten Springreiter mit ihren Pferden oft Woche für Woche.

Die Qual der Wahl begann bei den Pferden. Da war – vor dem ersten Weltkrieg – Conspirateur, der beste Hochspringer jener Zeit, der 1906 über 2.35 sprang, und da war Amazone, die französische Stute, die bis 1914 bei jedem Springen vorne war. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten wir Foxhunter, Meteor, Halla, Merano und Posillipo und schliesslich in den achtziger Jahren die Ansammlung grosser Pferde: Milton, Jappeloup, Big Ben, Walzerkönig. Ich entschied mich für Halla.

Bei den Reitern war die Auswahl noch reicher. Da war Federico Caprilli, der in den italienischen Kavallerieschulen von Pinerolo und Tor di Quinto, vor dem Ersten Weltkrieg, den heute gültigen Reitstil entwickelte und ihn dank den Erfolgen der italienischen Reiter auch durchsetzte. 1902, beim ersten internationalen Reitturnier überhaupt, gewann Caprilli das Weitspringen und stellte im gleichen Jahr einen Weltrekord im Hochsprung auf. 1907 starb Caprilli, erst 39-jährig.

In den 80 Jahren von 1920 bis 2000 verzeichnete ich gegen 20 Reiter, die das Prädikat Bester verdient hätten: Vom Italiener Tommaso Lequio über den Franzosen Xavier Bizard bis zu Micky Brinckmann vor dem Zweiten Weltkrieg. Dann Jean d'Orgeix, Pierre Jonquères d'Oriola, Hans Günter Winkler, Fritz Thiedemann, Piero und Raimondo d'Inzeo, Bill Steinkraus, Gerd Wiltfang, Hugo Simon, Hartwig Steenken, David Broome, Neco Pessoa und Rodrigo Pessoa, John Whitaker, Ludger Beerbaum und noch ein paar andere. Angesichts dieses überwältigenden zeitgenössischen Angebotes entschied ich mich für Federico Caprilli, als der Mann, der einerseits unseren Springsport erst ermöglichte und andererseits mit seinen Siegen in seinem abgekürzten Leben auch bewies, dass er nicht nur Theoretiker war.

Von diesen sechs Selektionen von 2000 in L'Année Hippique ist, theoretisch, jede anfechtbar. Würde sich zwölf Jahre später etwas ändern? Ich glaube nicht. Mark Todd, der nach einigen Jahren Absenz seit 2008 wieder olympisch mitreitet, bewies in London seine

Klasse. Marcroix bleibt einmalig, auch wenn man sich fragen kann, ob Mark Todds Olympiagoldpferd von 1984 und 1988, Charisma, nicht ebenbürtig ist.

In der Dressur waren die zurückgetretenen Bonfire und Gigolo schon 2000 keine Konkurrenz für Rembrandt, ebenso wenig sind es Salinero und die neuen britischen Stars. Reiner Klimke bleibt der grosse Dressurreiter des 20. Jahrhunderts.

Auch im Springen hat sich in den letzten zwölf Jahren weder ein Superstar bei den Reitern noch ein neues Traumpferd aufgedrängt. Halla vor Milton bleibt das Pferd des Jahrhunderts und Caprilli der Reiter.

Schwierig wäre es, unter den vielen Anwärtern den Zweiten nach Caprilli auszuwählen. Nehmen wir nur die Brüder d'Inzeo: wollen wir Piero den Dogmatiker oder Raimondo den Pragmatiker? Beide hatten überwältigende Erfolge. Oder der kürzlich verstorbene Pierre Jonquères d'Oriola? Er vertraute auf fertige Pferde und wenn es mit einem harmonisierten, gewann er. Bill Steinkraus, der Intelligenste aller, mit mehr Wissen über die Geschichte der Reitkunst als alle, die ich kenne. Er ritt nur in der geschützten Hülle des USET und hätte, so glaube ich, mit dem kommenden kommerziellen Turnierbetrieb Europas Mühe gehabt. Hans Günter Winkler wäre, vielleicht, meine zweite Wahl nach Caprilli. Wie er 1972, als Senior und von vielen verwünscht, in Aachen die Olympiqualifikation für München schaffte, bleibt in Erinnerung.

Max Ammann

Max E. Ammann
mea@network4events.com